**Zeitschrift:** Appenzellisches Monatsblatt

**Band:** 11 (1835)

**Heft:** 12

Artikel: Kurze geschichtliche Uebersicht des Handels der Cantone St. Gallen

und Appenzell, mit besonderer Rücksicht auf den letztern Canton

[Fortsetzung]

Autor: Zellweger, J. Kaspar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-542508

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Appenzellisches

# monats blatt.

Nro. 12. Christmonat.

1835.

Ein Ding der Butunft ift der Menich , und ftreben muß er unaufhörlich. g. S. Jacobi.

Rurze geschichtliche Uebersicht des Handels der Cantone St. Gallen und Appenzell, mit besonderer Rudficht auf den lettern Canton. \*)

### Von J. Kaspar Zellweger.

Nach zuverläßigen Ungaben aus einem beträchtlichen Theile unsere Cantone burfen wir annehmen, daß fich die Bevolfes rung in den 157 Jahren, von 1378 bis 1535, um 250 Proc. vermehrt habe. Aus den Geburteregistern von 1580 bis 1597 geht hervor, daß die Ungahl ber jahrlichen Geburten im Berbaltniffe gur Bevolferung in einigen Gemeinden mehr als

<sup>\*)</sup> Indem wir durch den verehrten Verfasser in den Stand gesett worden find, auch feine weitern intereffanten Mittheilungen an 5. Dr. Bowring in biefen Blattern aufzunehmen, möchten wir bier noch ju G. 170 nachtragen, daß in der wirklichen Ausfer= tigung auch Solland, Belgien, Schweben, Danemark, Polen, Preugen, Deutschland, Italien, Trieft, Griechenland, die Barbarei, Egypten, die Turkei und Perfien als bie Lander und Orte genannt worden find, wobin unsere Kabricate Absat finden.

doppelt so stark war, als in andern. Um hier nur die Gemeinsten zu bezeichnen, wo dieser Unterschied am größten war, so gab es solche, die je auf fünfzehn, andere, die je auf zweiundtreißig Einwohner eine Geburt hatten. Stark ist auch der Unterschied in den jährlichen Verehelichungen, indem wir Gesmeinden sinden, wo sich eine solche auf je 165, andere, wo sich eine solche auf je 93 Einwohner ergab.

Aus den außern Rohden besitzen wir folgende Bolkszah-

Im Jahrgange 1667 zählte man 19804 Einwohner.\*)

"	"	1734	"	- #	34571	"	
"	11	1794	"	"	39414		
"	"	1805	"	".	38588	"	
"	"	1813	"	"	39431	.11	
"	0104 91111	1818	"	"	36261	"	**)
"	"	1826	"	"	37724	"	1111
"	"	1830	"	"	39381	"	
"	"	1834	"	"	39851	"	

Diese Bevölkerung mag jahrlich für ungefahr 500000 fl. schwäbisches Korn verbrauchen, welche Summe durch den Erstrag unsers Bodens, der zwölf bis fünfzehntausend Stück Wieh ernährt, beinahe aufgewogen werden dürfte. Da aber der größere Theil des Ertrags von unserm Vieh im Lande selbst verbraucht wird, so muß auch ein Theil des Gewinns auf dem Viehe mitberechnet werden, um die Ausgabe für Getreide zu ersehen. Die benachbarten österreichischen Gegenden haben viel Alpen und wenig Wiesen, während wir mehr Wiesen besitzen, dagegen aber Mangel an Alpen haben. So geschieht es, daß junges Vieh in Desterreich und Baiern wohlseiler aufgesüttert wird, als bei uns; hingegen fehlt ihnen dort während des Winters das Futter, und wir kaufen daher im

<sup>\*)</sup> Diese Angabe nach S. 176 bes Monatsblattes 1835, die übrigen nach Rusch.

<sup>\*\*)</sup> Nach dem Hungerjahre 1817.

Herbst ihr junges Vieh und verkaufen es später wohlgenährt wieder, was einen Gewinn abwirft, der zu dem Ertrage unserer Kühe an Milch und Schlachtfalbern hinzugerechnet werden muß.

Der gesammte Verbrauch des Landes an Cassee, Cichorien, Zucker, Gewürzen, an Quincailleriewaren, leinenen, wolles nen und zum Theil auch an baumwollenen Stossen, oder wenigstens der größere Theil desselben, muß demnach aus dem Ertrag unserer Fabrication bestritten werden; wirklich scheint auch derselbe hinzureichen, denn der Canton ist nicht verschuldet, sondern andere Cantone sind ihm schuldig, und die guten Schuldbriese werden mit 10 bis 13 Proc. Uebersschuß bezahlt.

Noch im Jahre 1820 bezogen die Cantone Appenzell und St. Gallen über eine Million Pfund englisches Baumwollengarn. Den gegenwärtigen Verbrauch fonnte ich nicht angeben; immerhin muß ich annehmen, daß, ungeachtet jest mehr gewoben wird, der Absatz ber englischen Garne nicht zugenoms men habe, da namlich die schweizerischen Spinnereien vermehrt und vervollfommnet worden find, und Franfreich dies fen Artifel nicht mehr aus der Schweiz bezieht. Gegenwartig verbraucht die Schweiz jahrlich noch 50,000 englische robe Calicoftuce; ba aber die Webemaschinen nun auch in ber Schweiz eingeführt werden, so ist es wahrscheinlich, daß fie allmalig ihrem Bedurfniffe burch eigene Arbeiten werde entsprechen konnen. Der namliche Fall murde eintreten, wenn man es in England dabin brachte, auch Mouffeline auf Maschinen zu weben, benn bald mußten auch wir uns ähnlicher Maschinen bedienen. Ich konnte diesen Wechsel übrigens nur bedauern; wenn wir unfere hausliche Fabrica. tion gang mit Sabrifarbeiten vertauschen mußten, so mußte das, wie ich beforge, auf den Freiheitssinn, wie auf die Sittlichkeit unfere Bolfes entschieden nachtheilig einwirken, und in Zeiten der Stockung, benen alle Bewerbe ausgesett find, murden wir eine ftorrige Bevolferung befommen, mit

der es schwerkauszukommen sein durfte. Zieht England dies ses Fabrikspstem vor, so wollen wir hoffen, daß wenigstens der Einfluß desselben auf die Verfertigung feiner Waren nicht von der Art sein werde, um uns zu nothigen, daß wir es auch nachahmen mussen.

Die Schweiz bezieht von England Gußeisen, Stahel, Zinn, Weißblech, feine Quincailleriewaren, etwas gedruckte Tücher, Wollenstoffe, Thee, Topferwaren, bengalische und chinesische Seide, und Farbs und Colonialwaren, wenn sie dort wohls feiler sind, als in den Hafen des Festlandes; sie hat hinges gen beinahe keine Ausfuhr nach England, blos einige Stisckereien, jedoch sehr wenige, und etwas türkischrothe Calicos und Indiennen mit türkischrothem Grunde.

Die Baumwollenspinnmaschinen haben fich in unferm Cans ton nie ju einiger Bedeutung erhoben. Das Bolf liebt feine personliche Freiheit allzusehr und unterwirft also seine Lebens weise nicht gerne bem 3mange ber Fabrifen. Die Errichtung folder Maschinen in England und in verschiedenen schweizes rifden Cantonen ift ubrigens auch fur und vortheilhaft geworden. Wir haben und feither mehr auf die Weberei und Stickerei geworfen, die immerhin beffern Bewinn bringt, als Die Sandgespinnste; auch verdanken wir benselben ben vortheilhaften Ginflug unferer fleinen Fabricanten , welche bie Waren besonders wohlfeil liefern, benn es ift genug, bag man einem Manne gehn Pfund Garn vorstrecte, um ibn jum Kabricanten und Weber in Giner Perfon zu machen. Die Erfindungen zu schnellerem Beben haben uns ben Rugen gebracht, daß wir wohlfeilere Waren liefern tonnen und alfo großern Abfat finden; baneben burfen wir uns aber nicht perheblen, daß fpater fehr bedenfliche Folgen eintreten fonnten, benn wenn einmal die Maschinen alle Bedurfniffe befriedigen, und auch die Baumwollenpflanzung ihre bochfte Ausdehnung erhalten haben wird, fo fann das zu Bermickelungen führen, beren Ausgang schwer zu errathen fein mochte. Bir troften und mit der hoffnung, daß fie fur und immerbin weniger mißlich sein werden, als fur andere Lander. — Die Einführung der Tullmaschinen ist ohne Einfluß auf das Allgemeine geblieben.

Unfere Fabricationsarbeiter find in vier Claffen abzutheilen, die Fabricanten, die Weber, die Spuler und die Stickerinnen. Wir haben Fabricanten von allen Graben ber Bichtigfeit, von benen, die nur fo viele Waren verfertigen, als fie felbst mit ihren Familien zu weben im Stande find, bis auf folche, die zu hunderten von Webern, ober Stickerinnen haben. Wer weben lagt, gibt fich nie mit ber Stickerei ab. Die Fabricanten verfaufen ihre Waren ben einheimischen Raufleuten roh, oder ben fremden gebleicht. Folgendes ift ihre gewöhnliche Lebensweise. Um Morgen genießen fie Caffee mit Milch und Butter, nebst honig, oder grunem Schabs giger. Um Mittag haben fie eine Suppe mit frischem, ober gedorrtem Rindfleisch, oder Mehlspeisen, nebst Erdapfeln, ober einem andern Bemufe; ihr Trank besteht aus Dbstwein, ober Milch. Biele vereinigen bas Abend : mit bem Rachts effen, und da wiederholen sich die Speisen des Fruhstucks. Selten trinfen fie Wein, außer im Wirthshause, bas fie am Sonntag und etwa auch an einem andern Wochentage bes suchen; in einigen Gemeinden geben sie ziemlich alle Tage babin, mas aber sogleich auf die Erziehung und ben Wohlftand einen nachtheiligen Ginfluß außert. Im Durchschnitt ist diese Classe haushalterisch; ihr größter Aufwand bezieht fich auf hubsche Saufer und stattliche Sonntagefleiber. Un den offentlichen Angelegenheiten nimmt sie warmen Antheil und halt auf Rechtlichfeit und Ehre. Aus diefer Claffe geben unsere meisten gandesbeamteten und Gemeindevorsteher bervor. Da wir unfern obrigfeitlichen Personen feinen Behalt ausfegen, und fie aus Pflichtgefühl und Baterlandsliebe bem offentlichen Wefen dienen, fo find fie in der Regel guverlaffige Bermalter und Richter. Arbeitfame, geschickte und haushalterische Fabricanten ermerben sich ein ordentliches Bermogen; begreiflich richtet fich ihr Gewinn immer nach

bem Absate der Waren. Diejenigen Fabricanten, welche gewobene Waren versertigen, kaufen das Garn, richten das selbe zum Weben ein und übergeben es so dem Weber, der ihnen die fertigen Stücke wieder bringt und dagegen den Lohn bezieht, wie sie für den Stab, das Stück, oder das Halsetuch übereingekommen sind.

Der Weber, wenn es ihm immer möglich ist, schafft sich ein fleines Gutchen, ober wenigstens ein Sauschen an, wozu ibm der Kabricant oft das Geld vorstreckt. Bei der trefflichen Einrichtung unfere Sypothekarmefens wird bem Weber biefe Unschaffung leicht, benn bald findet man Gelb auf folches Unterpfand, und hat Einer auch nur zwei bis dreihundert Gulben eigene Barichaft, fo reicht das zur Unschaffung eines Beimwesens von zehnfach größerem Werthe bin, weil die übrige Rauffumme auf demselben verpfandet ist und also nicht bezahlt werden muß. Diefe Ginrichtung führt übrigens den bedeutenden Rachtheil mit sich, daß der Boden theuer ift, fo daß manche Grundbesiger in Zeiten ftockender Gewerbe, ober wenn ihre Erzeugnisse im Preise finken, die Binse nicht bezahlen konnen, und bann viele Fallimente entstehen. Das Ungluck trifft indeffen immer nur Gingelne; bas land felber verliert nichts dabei, denn wenn die Guter wohlfeil verkauft werden muffen, fo gewinnt ber fpatere Befiger wieder, mas der fruhere eingebußt bat. Den erwahnten Berhaltniffen verdanken wir es, daß die Bevolferung überall vertheilt und bas land überall gut angebaut ift; auch dem Weber find fie fur feine Befundheit und in andern Rucksichten gus träglich, indem er, wenn er fur feinen Fabricanten wenig zu arbeiten hat, fich besto mehr mit bem Ackerbau beschäftigt, überhaupt lieber bei seiner Familie bleibt, und auch seine Sittlichkeit dabei gewinnt. - Diese Classe bildet die Mehrheit an unfern Bolksversammlungen. Bei ihrer guruckgezogenen Lebensart, indem man diese Leute fast nur an unsern offents lichen Bergnügungstagen, und etwa bei Marktanlaffen, im Wirthshause findet, lagt sich daber selten voraus errathen,

wie die Abstimmungen namentlich der Landsgemeinden aus, fallen werden.

Eine andere Claffe von Webern ift ohne eigene Beimath; fie wohnen zur Miethe und wechseln daher oft ihre Behaus fungen. Im allgemeinen find es entweder ziemlich unfabige, oder unthätige, oder leichtsinnige Leute, und bei den okonomischen Umständen, die daraus hervorgeben, sind sie auch Die größte Last der Urmensackel; auch finden sich unter ihnen die meisten untreuen Arbeiter. Sie leben übrigens fehr mohlfeil und behelfen sich, wenn es sein muß, mit drei Mal Cichoriencaffee taglich, nebst Erdapfeln, fo daß funf Rreuzer fur die tagliche Rahrung hinreichen; beffern fich die Umstånde, so bessert sich begreiflich bald auch die Nahrung. Gewohnlich verstehen sich diese Leute mit dem Sausbesitzer, um an seinem Feuer zu fochen und in seiner geheizten Stube zu wohnen, so daß sie kein Holz bedürfen. Bon ihm kaufen fie auch die Milch, ju 3, oder 31/2 Kreuzer die Mag, und helfen ihm bei feinen Feldarbeiten. Alte Cente, Weibsper, sonen und die Rinder, wenn sie nicht in der Schule sind, spulen den Eintrag fur diejenigen in der Haushaltung, die weben. Zahlreich besuchen die jungen Leute aus dieser Claffe am Sonutage die Wirthshaufer, und unter ihr findet man am meiften liederliches Bolf.

Alle Weber nahren sich mit Cichoriencassee nebst Milch, Habermuß, Milchspeisen und Erdäpseln; einige haben am Sonntage Fleisch und trinken eine Halbe Obstwein, die ihnen höchstens 3 Kreuzer kostet. Gewöhnlich arbeiten sie 13 bis 14 Stunden des Tages, weben aber nicht immer. Sie besorgen ihren Boden und ihr Vieh, bringen dem Fabricanten, der zuweilen bis auf drei Stunden entsernt ist, die fertigen Stücke, machen ihre militärischen Übungen u. s. w. — Den Zettel bringen sie auf den Webstuhl und schlichten ihn auf ihre Kosten. Im gegenwärtigen Zeitpunkte verdienen sie von einem bis sunf Gulden in der Woche; der Verdienst der großen Mehrheit steht zwischen 2 —  $2^2/_3$  fl. Alte Leute dieser Classe

von beiden Geschlechtern, die nicht mehr weben können und für ihre Angehörigen keinen Einschlag zu spulen haben, spulen den Zettel für die Fabricanten und verdienen dabei täglich 3 bis 9 Kreuzer.

Die Stickereifabricanten kaufen die glatte Mousseiine, suchen sich Zeichnungen für Waren, die eben Absat haben, oder machen diese Zeichnungen auch selbst. Sie lassen dieselben hierauf durch ihre Modelstecher, die oft zugleich Zeichner sind, aussühren, die Mödel auf die hiefür bestimmten Waren abstrucken, und geben diese dann den betreffenden Arbeitern ab. Für jede Arbeit sind aber wieder besondere Leute, so daß ein Stück, das gestickte, durchbrochene und festonnirte Arbeit hat, nacheinander an drei verschiedene Arbeiter abgegeben werden muß. Meist sind es Weibspersonen, oder Knaben, die sich mit dieser Arbeit beschäftigen, und diese Elasse verstient gegenwärtig im Durchschnitt 18 Kreuzer täglich.

Im Allgemeinen ist die Sittlichkeit unsers Bolkes zu loben. Selten sieht man einen Betrunkenen. Auch die unehelichen Kinder sind selten\*); es gibt Gemeinden, wo es ein ganzes Jahr hindurch deren nur eines und auch gar keine gibt, und in allen ist die Anzahl derselben unbedeutend. Die größten sittlichen Uebel im Lande sind die Selbstbesteckung und die Ehestreitigkeiten, die viele Scheidungen veranlassen.

Ich kann Ihnen die Anzahl der Fallimente nicht angeben; nur von unserer Gemeinde Trogen weiß ich, daß sie bei einer Bevölkerung von beinahe 2400 Einwohnern in acht Jahren deren 17, also jährlich 2 1/8, hatte.

Da es uns völlig an Mitteln fehlt, um die Anzahl der Stuble, oder diesenige der verfertigten Stucke kennen zu lernen, so kann ich Ihnen hierüber nur etwas Annaherndes mittheilen, indem ich die sachkundigsten Manner darüber zu Rathe gezogen habe. Man zählt in unserm Canton, der einen Inhalt von beinahe vier geographischen Quadratmeilen

<sup>\*)</sup> Monateblatt, 1835, S. 80.

hat, um 10,000 Webstühle, beren jeder im Durchschnitte wöchentlich 48 pariser Stab liefern könnte; bennoch berechnet man, daß wöchentlich im Durchschnitte höchstens 10,000 Stück zu 16 Stab verfertiget werden, indem, wie bereits erwähnt worden, die Feldarbeiten, die Haushaltungsgeschäfte und die Schulen viele Zeit wegnehmen.

Bald werden wir auf dem Puntte fein, wo Jedermann bei und lefen kann. Seit geraumer Zeit barf jungen Leuten folange der Zutritt zu dem heil. Abendmable nach dem Ges fete nicht bewilligt werden, als fie nicht lefen fonnen. Der großere Theil unferer Bevolkerung fann auch schreiben, und feit einem Jahrzehn, seit namlich ber Schullehrerbildung mehr Sorgfalt zugewendet wird, hat man den methodischen Unterricht in der Muttersprache, als vorzügliches Bildungs, mittel, um zu beutlichen Begriffen zu gelangen, in bie Schulen eingeführt, und den Unterricht im Ropf = und Bifferrechnen, diese praktische Logit, sowie ben Besangunters richt, als ein Mittel jum Lobe Gottes, zu unschuldiger Bergnugung und zur Bildung bes Beiftes und ber Ginne fur das Schone, bedeutend vervollkommnet. Allmalig wird diefen Lehrfachern auch die Linearzeichnung, als ein Mittel, ju flaren Begriffen von ben Formen zu gelangen und bas Auge fur ihre Schonheiten zu offnen, nachfolgen. unser Bolf muß im Schweiße feines Angesichtes fein Brob verdienen, und baber muffen unfere Rinder vom zwolften Sahr an zu den Arbeiten unserer Industrie angehalten merben, wenn sie sich die nothige Fertigkeit erwerben follen. Inbem wir nun diese Berhaltniffe berucksichtigen, scheint uns die große Hauptsache der Jugendbildung in der Bildung zur Religiofitat und zu ber baraus hervorgehenden Sittlichfeit zu besteben; das Rind foll die Doppelseite der menschlichen Natur, ihre Verwandtschaft mit Gott und dem Thiere, fennen und mablen lernen, welche von diesen beiden Richtungen feines Wefens es weiter entwickeln wolle. Zugleich aber foll es von Jugend auf in den Stand gesett werden, zu benten

und richtig zu denken. Dieß unsere Grundsätze bei der Jugendbildung, nach denen wir die Aufgabe der Schulen bestimsmen. — Sobald die Kinder, ungefähr im 12. Jahre, aus der Alltagsschule entlassen werden, haben sie noch wöchentslich, später monatlich, einen halben Tag die Fortbildungssoder wenigstens Wiederholungsschule zu besuchen, bis sie im 16. — 17. Jahre den Consirmandenunterricht empfangen, worauf die jungen Mannspersonen, nach ihrer Zulassung zum heil. Abendmahle, als vollzährig gelten, den Bolksversammslungen beiwohnen und bald hernach die militärischen Uebunzgen mitmachen müssen.

Wir haben einige Waisenschulen, Anstalten, in welchen die Waisen nicht blos körperlich versorgt werden, sondern von dem hiefür gebildeten Waisenvater auch einen ausgezeichnet guten Unterricht empfangen, sorgfältig erzogen und zu zweckmäßigen Arbeiten angeleitet werden; so sollen aus der ärmsten Elasse tüchtige und sittliche Lente hervorgehen, die in der Folge sich selber zu helfen wissen. Die Anstalten sinden Beifall, wo sie bestehen, und wir dürsen ihre weitere Verbreitung hoffen.

Für die wohlhabendern und reichen Classen besteht eine Cantonsschule, wo neben den alten Sprachen von den neuern auch die deutsche, französische, englische und italienische gelehrt werden, und der Unterricht zudem die Erdbeschreisbung und Geschichte, die mathematischen Wissenschaften, die Naturlehre, das Zeichnen und die Religion umfast.

Beinahe die Halfte der Gemeinden unsers Landes besitzen eigene Ersparniscassen. Selten werden sie von der erwachtenen, für unsere Fabrication arbeitenden Classe, häusiger für die Kinder benützt, indem ihre Eltern, zuweilen auch ihre Tauszeugen, Einlagen für dieselben solchen Anstalten übergeben, aus denen später ihre Nachtmahlskleider, Unisormen, Wassen u. dgl. bezahlt werden können, oder die auch bei der Erlernung eines Handwerkes ihre guten Dienste leisten. Daneben kommen die meisten Einlagen von Dienste

boten und Handwerkern. Die Arbeiter unserer Fabricanten hingegen verwenden ihre Ersparnisse lieber, um Hausgeräthe, zuweilen auch etwa eine Ziege, und, wenn sie umsichtiger sind, ein Haus, oder ein Gut zu kaufen; in diesem Falle nämlich streckt ihnen der Fabricant die erfoderliche Summe vor und entschädigt sich dann, indem er jedes Mal einen Theil des Arbeitslohnes zurückbehält, bis er bezahlt ist.

Unsere Geseke, wie die englischen, schreiben den Gemeins den die Unterstützung ihrer Armen vor. Bei uns werden indessen diese Gesetze ganz anders verstanden. Indem dies selben nämlich bei Ihnen den Armen berechtigen, seine Unterstützung von seiner Gemeinde zu sodern, haben sie bei uns keinen andern Sinn, als daß der Arme in keinem Fall einer andern Gemeinde, als derzenigen, welcher er angehört, zur Last fallen dürse. — Da nun unsere Armenbesorgung lediglich von den Gemeinden abhängt, so hat ungefähr jede derselben dießfalls ihre eigenen Grundsätze und Gewohnheiten, und die Darstellung unsers Armenwesens nimmt sich wie eine wahre Musterkarte aus.

Sch schildere Ihnen daher nur das Armenwesen unserer Gemeinde und bezeichne Ihnen die Grundsätze, auf denen dasselbe beruht. Die Erfahrung hat dasselbe als vortheils haft für die Armen sowol, als für die Steurenden herauszgestellt, wie das aus den beiden Thatsachen hervorgeht, daß arme Weibspersonen sich gern in unsere Gemeinde einheis rathen, und reiche Leute sich gerne bei uns niederlassen. Wir haben zwei Versorgungsanstalten, ein Armenhaus nämlich und ein Waisenhaus. In jenem werden Kranke, Geistesarme, überhaupt solche Dürftige untergebracht, deren Versorgung anderwärts mehr kosten würde; leider kommt zu denselben noch unser Gesindel, indem wir noch keine andere Anstalt zur Versorgung desselben haben. Der Uebelstand ist bedeuztend; Sie wissen, daß ich demselben abzuhelsen suche. Das Waisenhaus hingegen, die erste jener Anstalten in unserm

Lande, die ich Ihnen oben bezeichnet habe, barf feiner guten Ginrichtung wegen gerubmt werben. Unfere armen Waifen verlaffen basselbe als macfere junge Leute, die ihren Unterhalt finden. Beide Unstalten find fo ausgestattet, daß fie in gewöhnlichen Zeiten ohne Buschuß bestehen fonnen; ben Ausfall, ber in außerordentlichen Zeiten entsteht, becken wir durch Abgaben, die wir billig finden, da alle jegigen und funftigen Gemeindegenoffen, welche biefe Unftalten bedurfen, in dieselben aufgenommen werden. Un benselben Grundsat wurden wir uns halten, wenn burch allgemeine Roth die Sicherheit, oder die Besundheit der Besellschaft gefährdet murben; auch dann murden wir dem Uebel durch Abgaben wehren, benn aus dem gesellschaftlichen Berbande geht die Pflicht beipor, fur die offentliche Sicherheit und Befundheit zu forgen. hingegen glauben wir, daß Niemand bas Recht habe, gu fodern, daß man ihn futtern muffe, wenn die ermahnten Berhalt= niffe nicht eintreten, benn die Gesellschaft hat ja bas Recht auch nicht, ben Kaullenger gur Arbeit, ben Berschwender gur Gparfamfeit zu zwingen, ober ben Leuten, welche nicht eine Familie zu erhalten vermogen, das Beirathen zu verbieten. Die meis tere Unterstützung ber Urmen betrachten wir also nicht als eine burgerliche Schuldigkeit, fondern als eine Chriftenpflicht, die Jeder erfüllt, je nachdem fein Berg ihn treibt. Wir haben alfo fur biefe Bedurfniffe ein Armengut , das aus Bermachtniffen hervorgegangen ift, und beffen Binfe von den Borftes bern unter die Bedurftigen vertheilt werben; hiezu fommen zwei jahrliche freiwillige Rirchensteuern, bie am Bettag und am Beihnachtsfest eingesammelt werden. Sollten biefe Bulfse quellen nicht hinreichen, fo ordnen bie Borfteber eine Samm lung von haus zu haus an, wobei den leuten die Bedurfniffe gu Gemuthe geführt und ihre freiwilligen Gaben, Die gewöhnlich hinreichen, in Empfang genommen werben. -In außerordentlichen Nothen, wie im Sungerjahre, wo die eine Salfte der Gemeindgenoffen die andere Salfte unterftugen mußte, und bie Ausgaben auf 6 % bes fteuerbaren

Bermögens\*) stiegen, ging man ebenfalls von Haus zu Haus und stellte den Leuten die Lage der Sache vor, und wie viel man bedürfe, um einer ungeheuern Sterblichkeit, oder Auswanderung vorzubeugen. Jede Gabe, welche nicht unter den erwähnten 6% betrug, nahm man an, die gesringern aber nicht. Nur Wenige steuerten nicht nach diesem Berhältnisse, und von diesen wurde dann, in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Wunsche des Volkes, ihr gleichmäßiger Beitrag als Abgabe bezogen.

Wir gehen übrigens von der Ansicht aus, daß keine Ins dustrie ohne Arme bestehen könne, und da demnach diese das Mittel sind, durch welche gewerbsamere, geschicktere, oder glücklichere Leute sich bereichern, so sei es auch billig, daß in drückenden Zeiten die Reichen hinwieder die Armen vor Hunger und der Auswanderung schüßen.

Unser Steuerwesen ist sehr geeignet, die Fabrication zu begünstigen. Wir haben nämlich keine indirecten Abgaben, als vom Salze; directe Abgaben hat aber der Arme nicht zu bezahlen, weil er kein Vermögen besitzt.

Folgendes sind die gegenwärtigen Preise unserer Lebens, mittel. Das Pfund (40 Loth) Brod kostet 4 Kreuzer, das Pfund Erdäpfel  $\frac{3}{4}$  — 1 Kreuzer, das Pfund Butter 24 und das Pfund Rindsleisch 8 — 9 Kreuzer, das Pfund Sichorien 10 — 12 und die Maß Milch  $3\frac{1}{2}$  — 4 Kreuzer. Unsere trogener Waisen kosten uns für Wohnung, Rahrung, Kleider und Unterricht täglich 12 — 13 Kreuzer.

Aus diesen Mittheilungen scheint mir hervorzugehen, daß unsere Industrie auf folgenden Grundlagen beruht: auf einer Bevölkerung von mehr als 9000 Seelen auf die Quadrats meile; auf der häuslichen Arbeit und dem daraus hervorgehenden häuslichen Sinne; auf der gegenseitigen Untersstützung; auf einer allgemeinen Volksbildung und ihrem Ers

<sup>\*)</sup> Es galt nämlich als Grundsatz, nur den dritten Theil des wirk- lichen Vermögens zu besteuern.

gebnisse, der Sittlichkeit; auf der vollständigen Steuerfreiheit fur die Armen und der ganzlichen Freiheit des Handels.

Irre ich mich nicht, so sind diese Grundlagen zuverlässig genug, daß unsere Industrie, mag sie auch immerhin, wie jede andere, mancherlei Wechsel unterworfen sein, sich immer behaupten und nur durch eine europäische Verschwörung gegen sie zu Grunde gehen wird.

Trogen, den 7. Christmonat 1835.

hr and a ban feline fins

3. Raspar Zellweger.

# sod shid diamina no suit condu n554468ille sindia

## Historische Analekten.

Unsere militarischen Besoldungen im 17. und zu Unfang des 18. Jahrhunderts.

Ao. 1628 den 11 ten Martii war zu Herisau Kriegsrath gehalten\*) wegen einem freyen Land-Fahnen von 300 Mann, worüber Kasper Merh von Herisau und Hanß Zellweger von Teussen zu Haubtlenth erwehlt und verordnet worden.

Demnach die Besoldung Tax für die denominirte Haubts leuth, Obers und UntersOfficiers und gemeinen Soldaten bestimmt, wie folget:

1.	Ein	haubtman fol haben Monatlich	ft. 80.
(Gol	aber	ein Überreuther, Gin Laggey und 2 Pferdt !	aben.)
2.	Ein	Fähndrich sol haben Monatlich	, 24.
3.	Der	Vorfähndrich	a 15.
4.	Der	Wachtmeister	18.
5	Der	Schützerhauhtmann **)	. 15

<sup>\*)</sup> Begen Unhäufung fremder Truppen an den schweizerischen Grenzen bei Unlag des dreißigjährigen Krieges.

<sup>\*\*)</sup> Ohne Zweisel gleichbedeutend mit dem Capitaine d'armes, der in andern Verzeichnissen der Compagnicossiziere dieser Zeit regels mäßig vorkommt.